

Und der HERR sandte Nathan zu David. Als der zu ihm kam, sprach er zu ihm: Es waren zwei Männer in einer Stadt, der eine reich, der andere arm. 2 Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder; 3 aber der Arme hatte nichts als ein einziges kleines Schäflein, das er gekauft hatte. Und er nährte es, dass es groß wurde bei ihm zugleich mit seinen Kindern. Es aß von seinem Bissen und trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoß, und er hielt's wie eine Tochter. 4 Als aber zu dem reichen Mann ein Gast kam, brachte er's nicht über sich, von seinen Schafen und Rindern zu nehmen, um dem Gast etwas zuzurichten, der zu ihm gekommen war. Und er nahm das Schaf des armen Mannes und richtete es dem Mann zu, der zu ihm gekommen war. 5 Da geriet David in großen Zorn über den Mann und sprach zu Nathan: So wahr der HERR lebt: Der Mann ist ein Kind des Todes, der das getan hat! 6 Dazu soll er das Schaf vierfach bezahlen, weil er das getan und sein eigenes geschont hat. 7 Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann! So spricht der HERR, der Gott Israels: Ich habe dich zum König gesalbt über Israel und habe dich errettet aus der Hand Sauls 8 und habe dir deines Herrn Haus gegeben, dazu seine Frauen in deinen Schoß, und habe dir das Haus Israel und Juda gegeben; und ist das zu wenig, will ich noch dies und das dazutun. 9 Warum hast du denn das Wort des HERRN verachtet, dass du getan hast, was ihm missfiel? Uria, den Hetiter, hast du erschlagen mit dem Schwert, seine Frau hast du dir zur Frau genommen, ihn aber hast du umgebracht durch das Schwert der Ammoniter. 10 Nun, so soll von deinem Hause das Schwert nimmermehr lassen, weil du mich verachtet und die Frau Urias, des Hetiters, genommen hast, dass sie deine Frau sei. (...) 13 Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt gegen den HERRN. Nathan sprach zu David: So hat auch der HERR deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben. 14 Aber weil du die Feinde des HERRN durch diese Sache zum Lästern gebracht hast, wird der Sohn, der dir geboren ist, des Todes sterben. 15 Und Nathan ging heim. (...) (2.Samuel 12,1-10.13-15a)

---

Ich erinnere mich an eine Nacht, ich wohnte noch daheim, war kurz vor dem Abitur, da musste ich für meine Mutter, die oft Asthma-Anfälle hatte, den Notarzt holen. Mein Vater hatte einen gesegneten Schlaf (typisch Mann? Meine Frau ebenfalls!). Es kam eine Notärztin und als die ihre Arbeit verrichtet hatte, fragte sie mich – russischer Akzent, vielleicht eine Spätaussiedlerin – was ich nach der Schule machen wolle. Ich antwortete ihr, dass mich das Theologiestudium reize. Daraufhin sagte sie: „Sehr gut, wir brauchen mehr Moraltheologen!“ Ich rätselte damals ein bisschen, was sie damit meinte. Wenn sie sehr viel Humor und entsprechende Erfahrungen mit kirchlicher Autorität hatte, war das möglicherweise ironisch, fällt mir erst heute auf. Nach dem Motto: Na toll, noch so ein Moral-Apostel... Aber das passte eigentlich nicht zu ihrem Auftreten und der Stimme und dem Gesichtsausdruck. Ihr ging es vermutlich wirklich darum, dass sie in mir einen neuen „Moraltheologen“ sah. Nun haben ja Leute zig Vorstellungen davon, was ein Pfarrer ist, und es immer nur ein kleiner Teil: Ein Pfarrer muss ein guter Lehrer sein. Mit jung und alt. Ein Pfarrer muss ein guter Redner sein. Ein Pfarrer muss gut singen können. Gut tanzen können braucht er nicht. Ein Pfarrer muss sich gut in Geschichte auskennen. Ein Pfarrer muss gesellig sein. Aber kein Säufer. Ein Pfarrer muss unterhaltsam sein. Und sprachgewandt. Ein Pfarrer muss selbstbewusst sein. Aber nicht eingebildet. Ein Pfarrer muss Bachkantaten-Texte auswendig können. Und in der Klassik bewandert sein, da er auch das Feuilleton ständig liest. Ein Pfarrer muss konservativ sein. Oder gerade nicht, sondern ganz rot-grün... Ein Pfarrer

muss ein guter Seelsorger sein. Und eben: Ein Pfarrer muss moralisch untadelig sein. So sehr ich als evangelischer Christ mit meinem evangelischen Amtsverständnis mit diesen Vorstellungen meine Probleme habe – immerhin ist es lutherische Lehre, dass wir nicht besser sind als jeder andere Christ, sondern nur theologisch gut ausgebildet –: Unsere moralischen Ansprüche an Andere sind immer extrem viel höher als uns selbst! Die Notärztin hat das damals nicht weiter ausgeführt. Ein „Moraltheologe“ ist eigentlich auch nicht ein moralisch lupenreiner, vorbildlich handelnder und dann auch Moral einfordernder Prediger, sondern es handelt sich hierbei um eine akademische Disziplin der katholischen Theologie. Wir Protestanten nennen das an der evangelischen Fakultät „Ethik“. Und sie wollte vermutlich nicht einen weiteren Universitätsangestellten, der über Ethik forscht und lehrt, sondern vermisste einfach Leute, die sagen, wo es lang gehen soll.

Ich bin da ein eher vorsichtiger Prediger. Nichts ist mir persönlich so unangenehm wie Heuchelei. Und wenig wäre mir schrecklicher am Ende meines Dienstes wo auch immer und wann auch immer, wenn die Leute sagen: Der hat Wasser gepredigt und Wein getrunken. Dann lieber umgekehrt!

Irgendwie unangenehm ist es mir daher auch, seit ich Bibel lese (damals in Form der Kinderbibel), von Davids doch anscheinend erheblicher Verfehlung zu hören, so wie wir heute hier: David verliebt sich eine Frau, die verheiratet ist, er beseitigt ihren Mann, schickt ihn in den Kampf und damit in den einkalkulierten Tod des Nebenbuhlers. Nathan kommt zu ihm. Mit einem einfachen Gleichnis kann der ehemalige Schafhirte – jetzt König (was für eine Karriere!) – schnell von seiner schweren Schuld überzeugt werden. Und sieh an, auch dort offenbart sich zunächst Heuchelei. Viel strenger ist der König mit dem Frevler im Gleichnis als er mit sich selbst war.

In der jüdischen Auslegung des Talmuds<sup>1</sup> wird davon ausgegangen, dass Uria ein Verbrechen begangen hat, das hier nicht näher erwähnt wird und Samuels Vergehen darin bestand, das Gericht zu umgehen, indem er Uria in den Tod an die Front schickte. Klingt nicht so überzeugend, finde ich. Aber man bekommt es eben auch schlecht zusammen: Einerseits der Heldenhafte König, feinsinnige Poet mit seinen wundervollen Psalmen, von denen wir einen der allerschönsten vorhin gesprochen haben (Ps 139). Andererseits in moralischer Hinsicht nicht

---

<sup>1</sup> Der Talmud. Ausgewählt, erklärt und übersetzt von Reinhold Mayer, München 1990<sup>4</sup>, 152f.

ganz kosher. Und so ist es doch oft: Man liest oder hört von wem: *Da* hat sich ein Skandal ereignet. „Das hätte ich niemals für möglich gehalten von dem/von der!“

Schnell ist der Zeigefinger riesig und das Herz ganz eng, die Hand mit einem Stein darin zur Faust geschlossen. Fest steht: Das ist schon mal ganz falsch. Jesus lehnte es ab, das Menschen einander herzlos beurteilen. Aber eine andere Sache ist die Frage: Wie kommt es überhaupt zu diesem Kontrast zwischen untadelig im Äußeren, vielleicht auch sonst, und dann so ein Skandal, so eine Fehlleistung, so eine Schuld.

Der Apostel Paulus schreibt im Römerbrief, hier in einer Übertragung/Übersetzung<sup>2</sup>: „Gott hat sein Gesetz gegeben. Ich aber bin ein irdischer Mensch und meinem bösen Drang ausgeliefert. Denn was ich tue, verstehe ich selbst nicht. Ich tue ja nicht, was ich eigentlich will, sondern was mir selbst zuwider ist. So bin ich es im Grunde nicht, der handelt, es ist die dunkle Macht in mir. In mir, der doch das Gute tun will, kommt immerfort das Böse zustande. Ich stimme dem Willen Gottes zwar aus ganzem Herzen zu, aber dort, wo ich handle, ist ein anderer Wille am Werk als in meinen Gedanken.“ (Röm 7,14ff.)

Das hat mich bereits damals beeindruckt: Da spricht der Apostel, der ein Eiferer war gegen die Christen und nun ein Eiferer für den Herrn ist, eine Wahrheit aus, die selbstkritisch machen muss! Die Antwort auf die eben gestellte Frage lautet: Weil es in uns allen steckt! Deshalb war es mir schon damals fremd, als an mich eine Zukunft als „Moraltheologe“ oder auch als Saubermann herangetragen wurde. Wir sind Sünder allzumal, sagt Luther mit Paulus. Und es stimmt. In der Frömmigkeitgeschichte hat es immer wieder Strömungen im Christentum gegeben, die das versucht haben, wegzuleugnen. Aber das führt zu nichts außer Unerbittlichkeit auf der einen und Heuchelei auf der anderen Seite, weshalb es mich gar nicht wundert, wenn ab und an – wie publik wird – irgendwelche US-amerikanischen Fernseh-Prediger eben jener ‚Sünden‘ überführt werden, die sie besonders anprangern. Jesus sagt: „Wer von Euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein“ und erzählt die Geschichte vom frommen Heuchler und vom reumütigen Sünder, um den uns als Vorbild zu geben, der gerade nicht stolz ist auf seine angebliche „reine Weste“ sondern weiß, wie viel er schuldig bleibt. Und so ist doch: Da muss man gar niemanden gemordet oder bestohlen haben. „*Herr Richter*“, *beteuert der verurteilte Bankräuber immer wieder, „ich bin aber wirklich unschuldig“*. „*Das kenne ich, das behaupten alle!*“ „*Na, sehen Sie, wenn es alle sagen, dann muss es doch stimmen!*“

Wir sind in einer Existenzform die Sünde mit sich bringt. In Schuld verstrickt. Dem König David und seiner Bathseba ist Schlimmes geschehen. Die Beiden wurden selbst nicht zur Rechenschaft

---

<sup>2</sup> Jörg Zink, *Unter dem großen Bogen*, Stuttgart/Zürich 2001, 227.

gezogen. David trat nicht zurück. Aber das gemeinsame Kind starb. Es scheint wie eine Strafe, aber wie grausam wäre es, einen weiteren Unschuldigen zu opfern, ist Gott so?? Genau das meine ich: Ich verstehe, dass das Paar gespürt hat: „Hierauf liegt kein Segen!“ Und das spüren Menschen tatsächlich noch über Generationen<sup>3</sup>: Fluch und Segen, die sich auf die Taten legen. Die Bibel spricht vom 7. Glied, also einer Verstrickung oder einer Heilung bis in die 7. Generation, das wären 140-210 Jahre. Aber es ist nicht an uns, über die dunkle Seite, von der Paulus spricht, zu spekulieren.

Luther hat gesagt: „Sündige tapfer und glaube noch kräftiger.“<sup>4</sup> Man kann das falsch verstehen. Muss man aber nicht. Es geht Luther freilich *nicht* um Aufforderung zu Unmoral, sondern darum, dass wir keine Angst haben zu handeln! Wir sollen unser volles Vertrauen in Christus und seine Gnade setzen dürfen. Deshalb sprechen Lutheraner eben auch nicht vor allem von „Strafe“ – gestraft fühlen sich ja auch heute noch alle möglichen Menschen, selbst die ohne Gott leben wollen, wenn sie sagen, „womit habe ich das verdient, das mir so etwas passiert!“ –. Wir konzentrieren uns auf das Evangelium, die frohe Botschaft, die Annahme des Sünders. Wir lugen nicht Skandalverliebt hinter die Kulissen, sondern schauen auf das liebende Antlitz unseres Gottes, der uns ermuntert, richtig zu leben, es zu wagen, im Einklang zu sein und der sich freut wie ein liebevoller Vater über sein Kind, wenn ihm etwas gut gelingt.

David hat in seinen Psalmen eine tiefe Frömmigkeit bewiesen die großes Vertrauen, Freude und Dankbarkeit zeigen, aber auch Zweifel, Angst, Trauer und Wut nicht verheimlichen. Wenn ich an David denke, denke ich vor allem an seine Gebete und Gedichte, an die Psalmen, ich denke an seine Harfe mit deren Musik er Trost gespendet hat, ich denke auch an einen, der das Leben offenbar in vollen Zügen genossen hat aber auch schwere Schicksalsschläge und Scheitern erfahren hat. Als Pfarrer wäre das schon ein zu großes Vorbild. Jedenfalls will ich nicht besser, hoffentlich auch nicht viel schlechter als Ihr darum bemüht sein, ein Leben zu führen, das nicht nur mir gefällt, sondern von der Liebe Gottes zeugt!

Ich bin Paulus und Luther dankbar dafür, den Blick nicht verstellt zu haben darauf, wohin wir schauen sollen: Nämlich auf die Gnade, die in Christus ist, und die Gott für uns alle Sünder bereit hält.

Amen.

---

<sup>3</sup> Die Psychologie spricht von transgenerationalen Traumata.

<sup>4</sup> Pecca fortiter sed fortius fide.